Beilage des „Neuen Vorwärts" Nr. 20

Vom Ende der Tyrannen

Lehren der Weltgeschichte

Von Plutarch.

Polykrates, der Tyrann von Samos, stand auf dem Dachgarten seines Schlosses und zeigte seinem Freund, dem „Duce" von Aegypten, das beherrschte Land. Seine Feinde saßen im Kerker oder hatten auf die benachbarten Inseln flüchten müssen. Von Recht und Freiheit war auf der ganzen Insel Samos nichts mehr zu merken. Dafür herrschten „Ruhe und Ordnung", die Geschäfte blühten, und das Volk beugte sich demütig, wenn es den Tyrannen erblickte. So verlangte Polykrates von seinem ägyptischen Kollegen das Geständnis, daß er „glücklich" sei. Aber der „Duce" oder Pharao war klüger und wollte dem Freunde Polykrates das Attribut nicht geben. Dann kam das Experiment mit dem Ring; dann geht die alte Erzählung weiter: es kam der Fisch und das Ende. Der Tyrann war tot, seine Herrlichkeit vernichtet, niemand wollte mehr von ihm etwas hören. Für die Mitwelt wurde sein Name ein Fluch und für die Nachwelt ein erbauliches Märchen.

Das Schicksal des Tyrannen im alten Griechenland, wie die poetische Ueberlieferung es festhielt, ist typisch für all die Männer geworden, die in den nächsten zweieinhalb Jahrtausenden den gleichen Weg wandelten wie Polykrates von Samos. Merkwürdig an der Geschichte der Tyrannen ist stets der plötzliche Wechsel. Gestern noch die Allmacht. „Er" erscheint stolz und sicher inmitten einer Garde, die Truppen salutieren und das Volk jubelt, und am nächsten Morgen ist alles wie weggewischt; übrig bleibt ein kläglicher Misthaufen und der Fluch des befreiten Volkes.

Der Typus des Tyrannen ist schon von den Denkern der Antike durchaus treffend erfaßt worden, und die späteren Erfahrungen haben nur die Richtigkeit des Bildes bestätigt. Der Tyrann ist nicht identisch mit dem großen Diktator, wie er von Zeit zu Zeit in den Krisen des Völkerlebens auftritt und sein Genie dem Strom des Geschehens entgegenstellt. Weder ein Cäsar noch ein Napoleon I. gehören zu dem landläufigen Typus des Tyrannen. Sondern der durchschnittliche Tyrann ist ein raffinierter, kleiner politischer Schieber, ein Demagoge, der sich in Zeiten einer solchen Krise breitmacht und im Wirrwarr eines unentschiedenen Klassenkampfes zur Macht greift.

Die Tyrannen des Altertums traten auf, wenn in einer Republik der Kampf zwischen Adel und Volk noch nicht entschieden war, und die modernen Tyrannen schleichen zur Macht, wenn das Ringen zwischen Kapital und Arbeit eine bestimmte Entwicklungsstufe erreicht. Sie schwatzen dann von der Versöhnung der Klassen und Stände, sie appellieren an Volk und Nation, sie versprechen jedem, was er hören will und prophezeien das neue Reich der Glückseligkeit. Das Volk, eine zeitlang von den Wechselfällen des Klassenkampfes verwirrt, glaubt ihnen und trägt sie hoch. Dann sieht man, wie die Tyrannen von ihren Versprechungen nichts halten können, wie sie nichts bringen können als Mord, Gewalt und Niedertracht, und eines Tages zerplatzt die ganze Herrlichkeit.

Aufstieg und Untergang der Tyrannen ist immer nur eine Episode im historischen Klassenkampf. Die wirklichen großen Revolutionen im Völkerleben sind überaus langwierig und schwierig, voll von Wechselfällen und Rückschlägen, dagegen die Tyrannen kommen schnell und müssen noch schneller gehen. So vergleiche man in der Geschichte Frankreichs den schwierigen, qualvollen Entwicklungsgang der großen französischen Revolution mit der operettenhaften Schnelligkeit, mit der Napoleon III. — dieser Mustertyrann — die Stufen zur Macht erstieg. Nach dem Tage von Sedan war der Tyrann von allen verlassen, und die Republikaner kamen ohne jeden Widerstand zur Macht.

Oder man denke an die wechselvollen Ereignisse der spanischen Klassenkämpfe im letzten Jahrhundert, man vergleiche damit den schnellen Sieg und das würdelose Ende des Tyrannen Primo de Rivera. Oder um einige Beispiele anzuführen, die sich in neuester Zeit in kleinerem Rahmen abspielten, man denke an die Tyrannen Zankow von Bulgarien, Woldemaras von Litauen und Machado von Cuba. Die Liste ließe sich beliebig verlängern, wenn man in ältere Geschichtsperioden zurückgreifen will. Es ist immer dieselbe Erscheinung: erst eine scheinbar gewaltige Macht des Tyrannen, eine stolze Entfaltung von Militär, Polizei, Leibgarden und sonstigen bewaffneten Anhängern des Herrn. Manchmal hält sich eine solche Herrschaft jahrelang, es gibt scheinbar keine Opposition mehr, in Strömen von Blut wird jeder Widerstand erstickt, und dann kommt eines Tages ein kleiner Anstoß, und das ganze Kartenhaus stürzt zusammen.

Keine Regierung der Welt wird durch „Roß und Reißige" gesichert, sondern jede Herrschaft besteht durch die Stärke der Klassenkräfte, die sie tragen, und durch die moralische Autorität, die von ihr ausgeht. So zerfällt die Herrschaft eines jeden Tyrannen in drei Perioden. In der ersten Periode glauben ihm weite Kreise des Volkes aus den verschiedensten Klassen, die in ihm den Ueberwinder der Gegensätze erblicken. In dieser Zeit ist der Tyrann wirklich stark. In der zweiten Periode beginnen die Illusionen zu schwinden, die Opposition wird stärker, aber noch glauben mindestens seine Söldner und sein Apparat an den Tyrannen und er kann noch jeden Widerstand mit blutiger Hand niederschlagen. In der dritten Periode ergreifen Zweifel und Unglaube auch die eigenen Leute des Tyrannen, seine Leibgarde, seine Truppen, seine Ratgeber, seine Partei. Jetzt hat der Tyrann mit den Klassenkräften des Landes nichts mehr zu tun, er hat keine Erfolge mehr, man verachtet und verhöhnt ihn, manchmal stürzt er sich in ein Abenteuer der Außenpolitik, um die Katastrophe im Innern hinauszuschieben. Aber alles bleibt umsonst. Am Schluß der dritten Periode steht der Zusammenbruch.

Wie lange jede der drei Perioden dauert, ist im Einzelfall ganz verschieden. Aber diese Perioden und das Ende bleiben keinem Tyrannen erspart.

Das war Eure Schuld

Zuschrift eines katholischen Akademikers

Der Autor des folgenden originellen Beitrags zur „Schuldfrage" hat in den Reihen des linken Zentrums gekämpft. Seine Zuschrift ist für die geistige Haltung katholischer Kreise charakteristisch.

Red. d. „N. V."

Deutsche Mitbürger sozialistischer Gesinnung!

Das heutige Dritte Reich Hitlers verfehmt Euch. Es schließt Eure Führer im Auslande von der Volksgemeinschaft aus, es verfolgt sie im Innern, wirft sie brutal aus öffentlichen und privaten Stellungen, beschlagnahmt ihr Vermögen, sperrt sie in Konzentrationslager, mißhandelt sie auf das Grausamste durch ihre SA.- und SS.-Horden, quält sie zu Tode, erschießt sie „auf der Flucht", oder verhaftet die Familienangehörigen als Geiseln, wenn es ihrer selbst nicht habhaft werden kann.

Laßt mich als katholischen Akademiker, der auch bis zur Eröffnung des glorreichen Dritten Reiches im öffentlichen Leben mitarbeitete und viele Versammlungen gehalten hat, prüfen, was denn eigentlich Eure Schuld war, daß so Entsetzliches passieren konnte, daß die ganze Welt erstaunt aufhorcht.

1. Eure Schuld war, im Wilhelminischen Reiche für die Verbesserung der Lage der schaffenden Stände zu arbeiten. Zwar erkannte selbst Bismarck die Bedeutung einer starken Sozialdemokratie an, um den Besitzenden das Gewissen zu schärfen. Trotzdem wurde Ihr im Staate als Bürger zweiter Klasse in allen öffentlichen Aemtern bis zum letzten Nachtwächter ausgeschlossen. Trotzdem durftet Ihr zwar als „Gemeine" des Königs Rock tragen, die Offizierslaufbahn aber blieb nicht Euch, sondern nur den Trägern der feudalen Kaste und deren Bankbehaltern vorbehalten.

2. Eure Schuld war weiter, als der Weltkrieg kam, alles Vergangene zu vergessen und Euch dem bedrohten Vaterlande zur Verfügung zu stellen, restlos Eure Blutopfer weit über andere besitzende feudale Stände zu bringen. Es fielen Eure Besten: Ludwig Frank-Mannheim, der einzige Abgeordnete, während feudalere Kollegen wie der Kaiserliche Kapitänleutnant Graf Reventlow daheim kämpften.

3. Eine Schuld im Kriege war auch, daß Eure Frauen und Kinder an Unterernährung in der Heimat krank wurden und starben, während kapitalistische Kriegsgewinnler mit dem feindlichen Ausland Geschäfte machten.

Der Weltkrieg ging bekanntlich infolge unersättlicher Eroberungsziele alldeutscher Heimkriegs-Maulhelden und verpaßter Friedensgelegenheiten verloren. Da

4. war es Eure Schuld, als Wilhelm auf „Rat Hindenburgs" nach Holland desertierte, Kaiserliche Minister, Junker und andere Patrioten sich in Mauselöcher verkrochen und einfach nicht da waren, mit den bisherigen Feinden (zusammen mit Erzberger) zu verhandeln und Frieden zu schließen, kurz die Folgen des ganzen Kaiserlichen Systems zu liquidieren.

5. Eine weitere Schuld war es auch von Eueren besten Führern das Herabsinken Deutschlands in den Bolschewismus zu verhindern, indem Ihr die Weimarer Verfassung schufet, die freieste der Welt.

6. Daß ihr aber auch Freiheit gabt deren grimmigsten Feinden, ja ihnen sogar hohe Pensionen ausbezahltet, um gegen diesen Staat zu wühlen, das war wirklich ein Verschulden, das nur Eurer übertriebenen Gerechtigkeitsliebe entsprang. Leider muß jetzt dafür das ganze Volk, ja sogar die ganze Welt leiden.

7. Leider habt Ihr ein weiteres Verschulden auch begangen, indem Ihr an Treu und Glauben geglaubt habt und hohe Beamte aller Stellen in diesen Stellen belassen habt, wenn sie nur den Eid auf die Verfassung geleistet haben. Ihr glaubtet eben auch an Manneswort und Dankbarkeit und vergaßet, daß es diese Tugenden bei den „Edelsten der Nation" eben kaum gibt.

9. Ein weiteres Verschulden von Euch war auch, der Katholischen Kirche Weimar tatkräftig zu arbeiten, ihn als Hort der Freiheit, auch für Eure Totfeinde, als Bollwerk sozialer Gerechtigkeit auszubauen. Leider habt Ihr dabei vergessen, daß ein großer Teil dieses Volkes der Dichter und Denker gar keine Freiheit will, sondern die Hundepeitsche und Bluthunde der Sklavenhalter vorzieht.

Ein weiteres Verschulden von Euch war auch der Katholischen Kirche in Deutschland die Freiheit zu bringen, die sie unter Wilhelm nie hatte, freie Religionsausübung, Prozessionen u. a. mehr, nachdem doch das Wilhelminische Reich ein „protestantisches Kaiserreich" gewesen war.

10. Auch ein Verschulden war, den kaiserlichen Feldmarschall Hindenburg 1932 zum Reichspräsidenten zu wählen unter großen Blut- und Geldopfern, außerdem auf Anregung Löbes den Gefreiten des Weltkrieges Hitler die deutsche Reichseinbürgerung zu verleihen. Die Quittung habt Ihr ja bereits empfangen, Ihr und alle anderen Wähler Hindenburgs sind heute geächtet, Löbe ist im Konzentrationslager und die Gegner Hindenburgs regieren im Dritten Reiche."

11. Daß Ihr gegen die Gewaltstreiche Papens den gesetzlichen Weg nicht verlassen, bei allen folgenden „Taten" bis zur letzten Reichstagssitzung im Mai 1933 loyal und objektiv gehandelt habt und bis zuletzt auf dem Platze geblieben seid, so lange es überhaupt möglich war, ist unbedingt ein Verschulden.

12. Das größte und letzte Verschulden von Euch bestand aber darin, daß Eure führenden Männer nicht Alle auch weiterhin im Dritten Reiche verblieben sind, sich nicht Alle in Konzentrationslager schaffen, umlegen, durch die Straßen der Städte zum Gaudium eines braunen Pöbels führen ließen — (zum Danke für ihre positive Mitarbeit am Staate, für ihre Gerechtigkeit auch perversen Tyrannen gegenüber, bei denen „die Sprache nur dazu dient, die Gedanken zu verbergen). Sie Alle hätten ihr gesamtes privates, Partei-, Gewerkschafts- etc. Eigentum den braunen Horden und deren unfähigen Organen ausliefern müssen, um das Dritte Reich nicht nur auszubauen, sondern auch die ganze Welt damit zu beglücken. Denn „an Deutschem Wesen muß noch einmal die Welt genesen."

Wenn aber eines Tages überraschender Weise dieses System von Deutscher Kraft und Stärke, von rassischer Reinheit und völkischer Vollkommenheit völlig zusammenbrechen und Ihr — Wotan verhüte es! — an seine Stelle treten solltet, — ob Ihr aus Eurem Verschulden lernen würdet, wer weiß es?

Um Antwort wird gebeten!

Ein katholischer Akademiker.

Das Vorbild

1851 - 1933

Von Karl Marx.

Ein Bandit hatte sich, unterstützt und getrieben von anderen Banditen, durch einen tückischen Streich der unbeschränkten Gewalt im Staate bemächtigt.

Durch eine Revolution also? Kein Gedanke! In Revolutionen fegt das Volk die bestehende Obrigkeit weg, aber er hatte sich das höchste Amt der Republik erschlichen, und als er, unter frechem Bruch des auf die Verfassung geleisteten Eidschwurs ausholte, um die Republik abzuwürgen, wußte er die ganze bewaffnete Macht, das Herr, die Polizei, die Gendarmerie hinter sich und gegen sich nichts als die Parteien, die, unter sich hadernd, einander lähmten und, teils zu vertrauensselig, teils überrumpelt, keinerlei Widerstandskraft aufbrachten. Die Welt staunte, wie leicht einem so unbedeutenden und trüben Abenteurer die Macht zufallen konnte.

Aber obwohl er über die Bajonette und die Kanonen gebot, fühlte er sich innerlich unsicher. Bei aller Verachtung der Demokratie gelüstete es den Banditen, sein Banditenstückchen durch einen Willensakt der Nation rechtfertigen zu lassen. Darum rief er mit schwulstiger und schmalziger Proklamation das Volk zur Abstimmung auf, ein Plebiszit der Massen sollte entscheiden, ob ihrem Vergewaltiger die oberste Gewalt gebühre. Volk, an die Urne! Wenn daraus eine überwältigende Mehrheit von Jas hervorstieg, mußte auch die Welt den Usurpator als ein sozusagen legitimes Staatsoberhaupt anerkennen.

Entnervt durch Jahre der Unruhe und des Elends und verdummt durch eine auf das niedrigste Niveau der Gewissenlosigkeit herabsteigende Propaganda, befand sich ein beträchtlicher Teil des Volks in der Lage des Kranken, der in seiner Verzweiflung zum Kurpfuscher läuft, wo der Arzt zu versagen scheint. Selbst wenn die verschwenderisch ausgestreuten Phrasen von „nationaler Ehre" und „Volksgemeinschaft" nicht zogen, würden Millionen ohne weiteres mit Ja stimmen, die Kapitalisten, die in dem neuen Manne die sicherste Schildwache vor ihrem Kassenschrank erblickten, die Fabrikanten, die von ihm eine Ueberwindung der schleichenden Wirtschaftskrise erhofften, die Kleinbürger, denen die kargen Ersparnisse zwischen den Fingern zerrannen, auch viele Arbeiter, die der Republik grollten, weil sie ihre Versprechungen nicht gehalten habe, und vor allem die Bauern, denen die Agitatoren des Banditen mit besonders handgreiflichen Verheißungen — Steuerbefreiung und hohe Vieh- und Getreidepreise um den Bart gegangen waren. Es fehlte nicht an Leuten, die gar nicht mit seinen Taten übereinstimmten, aber rund heraus erklärten: „Da er nach Abnutzung aller alten Parteien an die Gewalt gelangt ist, erscheint er als der einzig mögliche Mann an der Spitze. Fiele er, so käme der Bürgerkrieg, das Chaos, das Ende des Vaterlandes. Wir wissen, daß er ein Verbrecher ist, aber lieber für einen Verbrecher stimmen, der Ruhe und Ordnung verbürgt, als für Bürgerkrieg und Chaos!"

Nur, würde die Zahl der freiwilligen Ja-Sager zum unbedingt erforderlichen Riesentriumph ausreichen? Der Oberbandit und seine Unterbanditen ließen sich darüber keine grauen Haare wachsen. Nur eine unverfälschte Volksabstimmung vermochte ihnen gefährlich zu werden, nicht die von ihnen geplante Farce einer Volksabstimmung, die einem wirklichen Plebiszit bestenfalls so glich wie die auf der Bühne aufgetischte Gans aus Pappe einem saftigen Gänsebraten.

Damit ein Plebiszit den Willen des Volkes ausdrückte, mußte es in voller Freiheit vor sich gehen. Pressefreiheit, Ver-

sammlungsfreiheit, Vereinsfreiheit und nicht zuletzt Freiheit der Abstimmung. Bei diesem eigenartigen Plebiszit nichts von alledem! Da die republikanischen Blätter zum größten Teil unterdrückt, zur kleineren Hälfte „gleichgeschaltet" waren, blieb nur eine Presse, die als Sprachrohr des Regimes den Wählern tagtäglich zubrüllte, daß lediglich ein schnöder Vaterlandsverräter mit Nein stimmen könne. Einem vielfach ganz ahnungslosen Volke gingen die dicksten Lügen leicht ein; wie wenige kannten die Verbrechen, die die Machtübernahme des Banditen befleckt hatten: es stand ja nicht in der Zeitung! Aber der Bandit hatte auch bei Zeiten den Beamtenkörper „gesäubert", das war: alle anständigen Republikaner auf die Straße geworfen und die Stellen mit seinen ergebenen Kreaturen besetzt. Das parierte auf den Pfiff. Vom Regierungspräsidenten bis zum Feldhüter würde jeder Sorge tragen, daß die Volksabstimmung nach Wunsch ausfiel. Zunächst wurde allen Beamten und Angestellten eingeschärft, daß sie schon bei Stimmenthaltung aufs Pflaster flögen, und wehe gar dem, der einen Nein-Zettel in die Urne zu werfen wagte!

Aber auch auf dem Bürger, der nicht das Brot des Staates aß, lastete furchtbarer Druck. In einem Lande, in dem statt des Gesetzes die blanke Willkür herrschte und in dem niemand vor Bespitzelung und Denunziation sicher war, verfügten die Behörden über tausend schmähliche Mittel, den Wähler einzuschüchtern; der Aufruf eines Provinzstatthalters drohte: „Ja — das ist das Leben! Nein — das ist der Tod durch Selbstmord! Vor diesem Entweder — Oder steht ihr! Wählt!" Warum wurde dort einer mit Handschellen gefesselt abgeführt? Er hatte zur Stimmenthaltung aufgefordert! Das Schauspiel verleidete hundert anderen die Lust, es ihm gleichzutun; sie duckten sich und entschlossen sich für einen Ja-Zettel.

Ohnehin ächzte das Land unter einem Terror sondergleichen. Obwohl der Gewaltstreich der Gewaltmenschen kaum auf Widerstand gestoßen war, tobte sich eine wilde Schreckensherrschaft aus. Den Metzeleien der ersten Tage folgte der gemeine Mord, der sich unter den Republikanern seine Opfer holte. Zu Zehntausenden wurden die vermeintlichen Gegner des Regimes verhaftet; die Gefängnisse vermochten die Fülle der Festgenommenen nicht zu fassen; in Lagern wurden sie zusammengepiercht — für Jahr und Tag und ohne Verhör, ohne Möglichkeit der Rechtfertigung, ohne Richterspruch. Was noch republikanisch fühlte und dachte, wurde dadurch verängstigt; aber da man jeden Republikaner als „Kommunisten", als „Teiler" verschrie, fanden die Spießbürger in diesen Maßregeln die Bestätigung der Behauptung, daß nur der Gewaltstreich des „Retters", des „Mannes der Vorsehung" einem furchtbaren und finsteren Anschlag der „Roten" auf die öffentliche Ordnung vorgebeugt habe. Um das Land vor der Barbarei und dem Einbruch feindlicher Heere zu bewahren, mußte man mit Ja stimmen.

Das düstere Schweigen des Kirchhofs herrschte vor dem Abstimmungstermin. „Das Land", sagte der im Exil lebende anerkannteste Dichter der Nation, „ging zu dieser Abstimmung wie die Herde zum Schlachthaus".

Die Wahlbüros waren von sorgfältig gesiebten Anhängern des **Regimes** besetzt. Von **Polizisten, Gendarmen und** anderen **Uniformen wimmelte es vor und in den Abstimmungslokalen.** Geheimes Votum war vorgeschrieben, aber die Zählung der Zettel fand, da das Volk zurückgedrängt wurde, so gut wie unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Damit war dem Wahlbetrug Tor und Tür geöffnet. In **einem Bezirk, der nur 1500** eingeschriebene Wähler aufwies, wurden 1600 Zettel abgegeben, in einem andern nur neun Nein-Zettel in der Urne gefunden, obwohl 31 Wähler versicherten, mit Nein gestimmt zu haben. Aber das waren natürlich „Verleumdungen" der „Staatsfeinde". Pst! **Pst! Finger** auf den **Mund!** Wer **von solchen** Praktiken **erzählte, lief Gefahr, zu verschwinden, unbekannt wohin.**

Und mit diesen Praktiken erreichte der Louis Bonaparte, daß am 20. und 21. Dezember 1851 nicht weniger als 7.439.216 Franzosen seinen drei Wochen vorher vollzogenen Staatsstreich mit ihrem Ja sanktionierten, während, neben 36.280 ungültigen Zetteln, 640.737 Wähler mit Nein gestimmt hatten. Der Triumph war überwältigend!

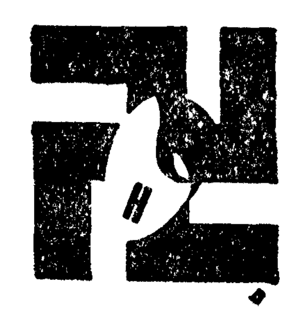
Nur die Welt, die Welt lachte über diesen Witz einer Volksabstimmung.

Eggerstedt ermordet!

„Auf der Flucht erschossen"

Genosse Otto Eggerstedt, der frühere Reichstagsabgeordnete und Polizeipräsident von Altona, ist, wie jetzt bestätigt wird, in einem Walde bei Papenburg, nächst der holländischen Grenze, erschossen worden. Zweifellos handelt es sich um einen Racheakt, begangen von nationalsozialistischen Verbrechern, die mit dem Polizeipräsidenten zur Zeit seiner Amtsführung in Konflikt geraten waren. Eggerstadt gehörte zu denjenigen Genossen, die entschlossen waren, Deutschland unter keinen Umständen zu verlassen. Die „Erschießung auf der Flucht" ist übrigens nur noch eine konventionelle Redensart; jeder weiß, was sie bedeutet.

Eggerstedt war seit dem Mai gefangen gehalten worden und hatte im Gefängnis so unmenschliche Quälereien erlitten, daß er ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Von dort brachte man ihn in das Konzentrationslager, wo er die Ermordung des Breslauer Reichsbannerführers Hans Alexander erlebte. Er wurde zum Abwaschen der Leiche kommandiert . . . Wenige Wochen später ereilte auch ihn die mörderische Kugel.



Juden als Luftschutz

Als vor einigen Wochen die Nachricht durch die ausländische Presse ging, der „Treuhänder der Arbeit", Prof. Börger, habe in einer geschlossenen Versammlung in Aachen vor angesehenen Bürgern, Fabrikanten usw. den Ausspruch getan,

„in dem Augenblick, in dem ein französischer Soldat deutschen Boden betritt, werden sämtliche Juden in die Synagoge gesperrt und an die Wand gestellt",

da begegnete diese Nachricht einiges Mißtrauen. Nun ist aber kein Zweifel möglich, daß in den Kreisen der regierenden Sadisten und internationalen Mordbrenner in Deutschland diese und ähnliche Pläne ernstlich erwogen werden. In der Nr. 43 des „Fridericus" finden wir in einem Pogromartikel des Herausgebers F. C. Holtz unter der Stichmarke „Hüte dich, Juda!" folgende Sätze:

„Es kann der Tag kommen, wo die von den Juden betriebene Verhetzung der anderen Völker der Welt gegen Deutschland solche Früchte bringt, daß es aus mancherlei Gründen notwendig ist, jetzt von Staats wegen ohne alle Rücksicht gegen die Juden vorzugehen. Die ganze Welt rüstet die Luftwaffe auf, Deutschland hat dank der Hetze der Juden kein einziges Kampfflugzeug, Deutschland hat nicht einmal Einrichtungen, um die wehrlose Bevölkerung gegen feindliche Fliegerbomben zu schützen. Wer wird es dann — um nur an einem einzigen Beispiel den Juden zu zeigen, was möglich wäre! — der deutschen Regierung verdenken, wenn sie **an den besonders durch die feindlichen Flugzeuge gefährdeten, nicht militärischen Stätten und Punkten die Juden zusammentreibt und sie als Luftschutz hinstellt . . .**"

In jedem anderen Lande würden die Verfasser solcher bestialischer Aufrufe ins Gefängnis oder ins Irrenhaus gesperrt werden. Im heutigen Deutschland sind diese gemeingefährlichen Verbrecher entweder Sprachrohre der Regierung oder mindestens „inoffizielle" Propagandisten, die eine neue innenpolitische Teufelei oder eine außenpolitische Erpressung vorbereiten.

Deutsche, haut nur Deutsche!

Die amerikanische Regierung hat dem Hitlerregime notifiziert, daß in den letzten Monaten 27 amerikanische Staatsbürger in Deutschland mißhandelt wurden, ohne daß man die Täter entsprechend zur Rechenschaft zog; Amerika müsse von den deutschen Behörden endlich die Einhaltung der für solche Fälle gültigen Gesetze fordern. Auf diese Ohrfeige hin hat der amtliche preußische Pressedienst einen Erlaß herausgegeben, in dem es heißt:

„Nach wie vor machen sich Versuche marxistischer oder kommunistischer Provokateure bemerkbar, durch Uebergriffe gegen einzelne Ausländer Verwicklungen zu schaffen und das Ansehen des neuen Reiches und der nationalsozialistischen Bewegung im Auslande zu untergraben oder mindestens der Reichsregierung außenpolitische Schwierigkeiten zu machen. Der Innenminister habe allen Behörden nochmals zur Pflicht gemacht, darauf hinzuwirken, daß ausländischen Staatsbürgern jeder Schutz gewährt wird und bei polizeilichem Eingreifen mit besonderer Zurückhaltung, Vorsicht und Höflichkeit verfahren werde."

Vor einigen Wochen erst reizte ein rheinisches Parteiblatt die Anhängerschaft zu schärferem Vorgehen gegen die Leute auf, die Nazifahnen nicht stramm genug grüßen, die sich „in Seitenstraßen drücken" oder plötzlich entdecken, „daß ihre Schnürsenkel nicht in Ordnung sind . . ." So ähnlich haben alle braunen Reptile gehetzt. Wenn der Hakenkreuzmob daraus Konsequenzen zieht und dabei versehentlich ein Ausländer insultiert wird, so sind das nach alter hakenkreuzlerischer Uebung eben marxistische Provokateure, während echte Nazis vorher den Hut ziehen und fragen: „Wir möchten Ihnen ein paar in die Fresse schlagen und dürfen wohl hoffen, daß Sie ein Deutscher sind?!"

Leistung-Nebensache

Der Arzt, die Großmutter und der Kranke

Die „Landesheilanstalt der Provinz Sachsen", Uchtspringe (Altmark) gibt in der „Münchner medizinischen Wochenschrift" bekannt, daß sie zwei Assistenzarzt-Stellen zu vergeben hat. In dem Inserat heißt es:

„Den Gesuchen sind selbstgeschriebener Lebenslauf mit Angabe der Religionszugehörigkeit und politischen Einstellung, beglaubigte Abschriften der Approbation und etwaiger Zeugnisse, polizeiliches Führungszeugnis, Lichtbild und Fragebogen über die arische Abstammung beizufügen."

Also: „etwaige" Zeugnisse genügen vollkommen, aber mit einer „etwaigen" Großmutter ist es natürlich nicht getan, die Ahnfrau muß niet- und nagel-, stich- und hiebfest sein. Erst kommt die Großmutter, dann die Gesinnung — und ganz zum Schluß der Patient, der ohnehin aus patriotischen Gründen baldigst im Grabe zu verschwinden hat.

Der Hammer zersprang!

Zur Vorgeschichte einer Verhaftung.

Die illustrierte Londoner Zeitschrift „London News" veröffentlicht Bilder und eine Darstellung des sensationellen Vorgangs bei der Grundsteinlegung zur Akademie der Künste in München am 15. Oktober. Sie zeigt in Bildern einen silbernen Hammer, der in der *Hand Hitlers* zerbrach, und den Augenblick, wo er den Hammer erhob, um den ersten Schlag auf den Grundstein zu führen. Die Zeitschrift verweist auf den ausführlichen Bericht, den der Korrespondent des „Daily Telegraph" von diesem Vorgang gegeben hat. In diesem Bericht wird ausgeführt, daß der bayrische Innenminister Esser dem „Führer" den Hammer überreicht habe als Geschenk der oberbayrischen Nationalsozialisten, von denen die Gründung der Partei ausgegangen sei. Er möge ihn hinnehmen, um ihn zu verwenden nicht nur bei dieser Grundsteinlegung, sondern bei der Grundsteinlegung aller neuen Gebäude, und er möge ihn ansehen als Zeichen und Symbol der Zukunft der nationalsozialistischen Bewegung. Nachdem Hitler den ersten Schlag auf den Grundstein geführt hatte, zerbrach der Hammer in seiner Hand. Hitler der abergläubisch ist, wandte sich wortlos um, und nahm ohne seinen Satz zu vollenden, seinen Platz wieder ein. Der Kopf des Hammers blieb, allen sichtbar, auf dem Stein liegen. Am anderen Tag berichtete derselbe Korrespondent, daß umfassende Vorsichtsmaßnahmen getroffen worden seien, um eine Veröffentlichung dieses Vorgangs in Deutschland zu unterbinden. Ein Photograph hatte ein Bild in Umlauf gebracht, das den Augenblick nach dem Zerbrechen des Hammers zeigt. Dieser Photograph wurde mit Einsperren in ein Konzentrationslager bedroht, wenn er die Veröffentlichung dieser Photographie hier nicht unterbinde.

Der Münchener Berichterstatter des „Daily Telegraph" ist mittlerweile verhaftet worden.

Man bringt diesen Vorgang mit der Kehlheimer Rede Hitlers in Zusammenhang, über die der Journalist zu wahrheitsgemäß berichtet haben soll. Außerdem stand aber wohl auch der Bericht vom 15. Oktober auf seinem „Schuldkonto."

Sie amüsieren sich

Der „Berliner Herold" meldet:

Im deutschen Künstlertheater erschien am 13. Oktober der frühere Kronprinz mit seiner Gattin Cäcilie., um sich Max Hansen und Lizzi Waldmüller im „Bezaubernden Fräulein" anzuhören. Er nahm in der ersten Parkettreihe Platz und seine aufgeräumte Stimmung gab den Ton des Hauses an.

Prinz Eitel Friedrich saß neulich in der ersten Reihe des Künstlertheaters und amüsierte sich großartig.

Prinz Auwi nahm neulich den Tee im Sanssouci.

Der Führer Adolf Hitler hat durch seinen zweimaligen Besuch des Nollendorftheaters „Krach um Jolanthe" bewiesen, daß ihm auch als Volkskanzler der Sinn für wahren Volkshumor nicht abhanden gekommen ist.

Das gesellschaftliche Bild der Festvorstellung der Scala war ein besonders glänzendes. Es waren anwesend: Prinz und Prinzessin zu Schaumburg Lippe . . . Obergruppenführer Ernst, Führer der SA-Gruppe Berlin-Brandenburg, Oberregierungsrat Bönning, Reichstagsabgeordneter Standartenführer Hell, Standartenführer Hauptmann a. D. Fritsch usw. (folgt eine lange Liste anderer Größen).

Die neudeutschen Revolutionäre unterhalten sich in Gesellschaft von Prinzen und Prinzessinnen, Hofmeldungen ältesten Stils erfüllen wieder die Blätter, und das Volk darf exerzieren, salutieren, spendieren wie einst im Mai.

Banse beschlagnahmt!

Der Professor Banse hat durch seine Ankündigung, Hitlerdeutschland werde seinen nächsten Krieg mit Pestratten und Typhusflöhen führen, die Welt in Aufruhr versetzt. Die „Times" hatte seine Entfernung vom Braunschweiger Lehrstuhl der Weltwissenschaft" verlangt, worauf ein Hohngelächter des „Völk. Beobachters" folgte. Jetzt aber ist der Skandal so groß geworden, daß sich die Hitlerregierung bemüßigt gesehen hat, eine der Schriften des teutonischen Professors zu konfiszieren. Andere — insbesondere solche, in denen die deutsche Heeresleitung aufgefordert wird, Holland und die Schweiz nächstens ebenso zu behandeln, wie 1914 Belgien, erfreuen sich weiter steigender Verbreitung.

Arisches Gegenstück zu Marx' Kapital

Ein Herr Walter Claassen-Labiau hat ein Buch „Der Wille zur Kraft" geschrieben, das im „Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel" folgendermaßen angepriesen wird: „. . . es ist ein arisches Gegenstück zu dem verlogenen jüdischen Werk „Das Kapital" von Karl Marx.

Offenbar, wie „Arisch" ohne i das Gegenstück eines Kopfes darstellt.

Ohne Taufschein kein Geld!

„Der Deutsche Arbeiterverband der öffentlichen Betriebe (früher Gesamtverband) fordert auf, bei Abholung der Invaliden-Unterstützung auch den Taufschein mitzubringen. Mitgliedern, die über ein solches Papier nicht verfügen, wird nicht ausgezahlt.

„Kreuzzeitung" oh yes!

Die Berliner „Kreuzzeitung" erschien unlängst englisch. Sie brachte auf der ersten Seite eine angeblich von einem jungen Engländer stammende Polemik gegen die „Times" in englischer Sprache. Die „Times" glaubt aber an die Existenz des jungen Engländers nicht, sie findet sein Englisch — zu deutsch! Und die englische Kolonie von Berlin hat wieder etwas zum Lachen.

Reichsbank als Geldmaschine

Das neue Reichsbankgesetz macht Schacht zum Diktator

Geld für Hitler, soviel er will!

Was weiß das deutsche Volk, das zum 12. November zur Urne befohlen ist, um die Politik der Reichsregierung „zu „billigen" vom neuen Reichsbankgesetz? Dieses Gesetz ist gerade vom sozialistischen Standpunkt in einer Hinsicht von großer und entscheidender Bedeutung. Enthält es doch in kaum mehr verschleierter Form nichts weniger als die

Verstaatlichung der Reichsbank.

Die Forderung, die gerade von dem linken Flügel der englischen Arbeiterpartei als eine der ersten Maßnahmen einer neuen Arbeiterregierung vertreten wird, für die eine Reihe anderer sozialistischer Parteien bisher ohne Erfolg gekämpft haben, die in Deutschland selbst stets auf den stärksten geschlossenen Widerstand des gesamten Bürgertums gestoßen ist, ist jetzt auf Betreiben Schachts, des erbittertsten Feindes des Sozialismus, verwirklicht. Der Generalrat, in dem die Vertreter der Banken, des Handels, der Industrie, der Landwirtschaft und ein Vertreter der Gewerkschaften und der Konsumgenossenschaften gesessen hatten, hatte bisher das Recht, den Reichsbankpräsidenten vorzuschlagen, der der Bestätigung des Reichspräsidenten bedurfte. Ebenso ernannte er auf Vorschlag des Reichsbankpräsidenten die Mitglieder des Reichsbankdirektoriums. Der Generalrat wird jetzt beseitigt. Die Ernennung des Präsidenten und der Direktoren erfolgt jetzt ausschließlich durch den Reichspräsidenten, d. h. durch die Reichsregierung. Da die Aktionäre der Reichsbank auf die Geschäftsführung nach dem Statut keinen Einfluß haben, — ihre Funktion besteht im wesentlichen in dem Bezug einer seit Jahren stabilen Dividende von 12 Prozent — da der von der Generalversammlung eingesetzte Zentralausschuß aus Herren besteht, die vom Reichsbankpräsidium vorgeschlagen werden und deren Mehrzahl von der Kreditgewährung der Reichsbank abhängig ist, und überdies nur gutachtliche Befugnisse hat, so ist die Reichsregierung und der von ihr ernannte

Reichsbankpräsident tatsächlich unumschränkter Herr des Noteninstituts.

Und welche entscheidende Bedeutung das Noteninstitut für die gesamte Wirtschaft hat, braucht ja nicht erst lange erörtert zu werden. Der Reichsbankpräsident selbst aber ist nach dem Gesetz ein jederzeit abberufbares Regierungsorgan.

Wie man einst von Bismarck sagte, er hätte sich die Reichsverfassung auf den Leib geschrieben, so denkt sich freilich auch Herr Schacht, daß er der lebenslängliche unumschränkte Herr der Reichsbank bleiben wird. Deswegen hat er sich ja mit den Nationalsozialisten gleichgeschaltet, war der Hauptzubringer ihrer Wahlgelder und der Werber Hitlers bei dem Großbesitz. Schacht weiß, daß der Führer des „deutschen Sozialismus" mit seinen manchesterlich-kapitalistischen Wirtschaftsprinzipien restlos einverstanden ist.

Trotzdem bleibt die Verstaatlichung der Reichsbank eine außerordentlich wichtige Tatsache. Die Macht des Staates über die Wirtschaft, die im Verlauf der Krise durch die Einflußnahme auf die Großbanken und auf manche Teile der Industrie außerordentlich gesteigert worden ist, erfährt eine neue entscheidende Stärkung. In der Hand der Nationalkapitalisten bedeutet die Staatsmacht die Unterdrückung der Arbeiter zugunsten des Gemisches von Staats- und Monopolkapitalismus, das die deutsche Wirtschaft heute darstellt. In der Hand der Arbeiter bedeutet sie schon im Augenblick der Machtergreifung die Verfügung zugunsten der Gemeinwirtschaft. Der politische Umschwung wird anders als 1918 sofort sehr weitgehende Verfügungsmacht über die Wirtschaft in die Hand der revolutionären Regierung legen. Die Vorbedingungen für eine sozialistische planmäßige Wirtschaftsregelung sind in Deutschland ungeheuer viel weiter und der Preis, den der revolutionäre Sturz des Hitlerregimes bringen wird, ist nicht nur Freiheit, sondern auch Sozialismus. Es zeigt sich wieder, wie in der Dynamik der ökonomischen und politischen Entwicklung der letzten kapitalistischen Phase die sozialistische Lösung vorgebildet ist und ihre Erfüllung heute nur noch auf dem politischen Felde in der revolutionären Aktivität zu suchen ist.

Schachts Diktatur hat aber auch unmittelbar weitreichende wirtschaftliche Folgen. Der Generalrat hatte die Befugnis, unter besonderen Umständen zuzugestehen,

daß die 40prozentige Deckung der Banknoten unter besonderen Umständen unterschritten werden kann.

Diese Deckungsänderung kann jetzt durch einen übereinstimmenden Beschluß des Direktoriums und des Zentralausschusses vorgenommen werden. Da der Zentralausschuß, wie schon bemerkt, in völliger Abhängigkeit von der Reichsbank ist, verfügt in Wirklichkeit die Reichsbank souverän über die Deckung.

Die Deckungsvorschrift selbst aber verliert durch eine weitere Bestimmung den letzten Rest ihrer Bedeutung. Denn in Zukunft kann die Reichsbank Pfandbriefe, Schuldverschreibungen, öffentlich-rechtlicher Kreditinstitute, Obligationen deutscher Eisenbahngesellschaften, kurz- oder langfristige Schuldverschreibungen des Reiches, der Länder und der Gemeinden, kurz alle an der Börse notierten festverzinslichen Wertpapiere, außer Industrieobligationen und Auslandsanleihen, ankaufen und diese ebenso in die Notendeckung einrechnen wie die bei ihr lombardierten, bisher gleichfalls von der Deckung ausgeschlossenen Anlagen. Die sogenannte Deckung verliert jetzt jeden Sinn. Bestand über die Bedeutung der Golddeckung — nicht aber über die Notwendigkeit, einen zur Ausgleichung der Zahlungsbilanz stets ausreichenden Goldschatz zu haben — unter Praktikern und Theoretikern Meinungsverschiedenheit, so bestand über einen Punkt kein Streit: die Notenausgabe einer Zentralbank darf nur nach den Bedürfnissen, die der Waren- und Güterumlauf stellt, erfolgen. Deswegen müssen die Anlagen der Reichsbank immer in solchen Werten erfolgen, die aus dem Umlaufsbedürfnis entstehen und die, sobald das Umlaufsbedürfnis befriedigt ist, wieder mit Sicherheit zur Einlösung gelangen. Das ist der Grund, weshalb die Notenausgabe auf Grund des Ankaufs von Handelswechseln erfolgt, die nach längstens drei Monaten zurückgezahlt werden müssen. Darin besteht die Sicherheit, daß die Notenzirkulation jeweils dem wirklichen Bedarf angepaßt ist, weder Inflation noch Deflation erfolgt, sondern der Geldwert konstant bleibt. Indem jetzt diese Garantie preisgegeben wird, die Notenbank in beliebigem Umfange — nicht einmal eine ziffernmäßige Begrenzung für die neue Art der Notenausgabe ist vorgesehen — ihre Noten gegen festverzinsliche, langfristige, unter Umständen gar nicht wiederzuverkaufende Papiere ausgeben kann, ist

jeder willkürlichen Vermehrung der Notenausgabe, also der Inflation, Tür und Tor geöffnet.

Es ist eine rein politische Entscheidung geworden, ob, wann und in welchem Ausmaß die finanzpolitischen Bedürfnisse der nationalsozialistischen Diktatur solche inflatorischen Maßnahmen erzwingen.

Daß diese Politik etwas mit der sogenannten „offenen Markt-Politik" anderer Notenbanken zu tun hat, ist aufgelegter Schwindel, nur zur Täuschung des Inlandes bestimmt. In den Dienst dieser Täuschung stellen sich freilich heute alle Handelsredakteure der gleichgeschalteten Presse, auch die, die noch einen Ruf zu verlieren hatten. Aber die „offene Markt-Politik" der englischen und amerikanischen Notenbanken, gegen die sich übrigens heute immer schärferer Widerstand erhebt, hat ganz andere Ziele und andere Voraussetzungen. Das Ziel ist, bei einem vorübergehend hohen Zinsfuß, den man nur für eine augenblickliche Störung hält, einen gewissen Druck auf den Zinssatz auszuüben, indem die Notenbank festverzinsliche Papiere auf dem Markte aufkauft und dem Markt auf diese Weise neue Geldmittel zur Verfügung stellt, die die Zinssenkung bewirken sollen. Unerläßliche Voraussetzung dabei ist eine gesunde und gefestigte Stellung der Notenbank — die englische Notenbank verfügt über 4 Milliarden, das amerikanische Banksystem über ca. 17 Mrd. Rm. gegen noch nicht 400 Millionen der Reichsbank — und ein leistungsfähiger Geld- und Kapitalmarkt, der es jederzeit ermöglicht, nach erreichtem Zweck ohne Verlust die Papiere wieder zu verkaufen. Die von einigen Illusionisten gehegte Erwartung, daß durch die offene Marktpolitik eine dauernde Senkung der Zinssätze oder gar eine Wiederbelebung der Wirtschaft möglich wäre, ist durch die Tatsachen restlos widerlegt. Die offene Markt-Politik wird deshalb von der Bank von England kaum mehr oder nur in vorsichtigster Weise zur Vermeidung einer vorübergehenden Diskonterhöhung benutzt. In Amerika allerdings ist sie gerade in letzter Zeit ganz offen als ein Hilfsmittel für die von Roosevelt bewußt herbeigeführte Inflationspolitik benutzt, als solche immer mehr diskreditiert und von allen Anhängern der Wiederherstellung einer gesunden Währung aufs Schärfste bekämpft. In Deutschland aber ist der Kapitalmarkt vollständig zerrüttet. Ein nachträglicher Verkauf einmal angekaufter Wertpapiere in absehbarer Zeit kaum möglich. Die Reichsbank wird also nur einseitig die Papiere kaufen können und deren Kurs eine Zeit lang in die Höhe treiben, was für die Banken und Kapitalisten, die auf diesen zumeist stark gesunkenen Papieren festsitzen, sicherlich ein feines Geschenk ist. Aber sie wird weder den Kapitalmarkt in Ordnung bringen können, noch den Zinssatz auf die Dauer beeinflussen.

Das ist auch freilich nicht der Zweck der Uebung. Die Diktatur Hitler braucht, um sich zu halten,

die Verfügung über immer neues Geld — sogar schon im Frieden.

Da sie keine neuen Steuern und keine Anleihen zur Verfügung hat, will sie den Weg zur Notenpresse unter allen Umständen frei machen. Und Herr Schacht hat mit der Preisgabe aller seiner bisherigen währungspolitischen Grundsätze, die er stets mit solcher Emphase vertreten hat, in dem neuen Bankgesetz den Gefälligkeitswechsel für Hitler unterschrieben, um sich für diesen Schandpreis die Fortdauer seiner eigenen Diktatur zu sichern.

Auch dies ist ein Kapitel der Hitlerpolitik — und nicht das unwichtigste, das der deutsche Michel am 12. November, ohne es zu kennen, „billigen" wird.

Dr. Richard Kern.

Platz für braune Bonzen!

Mehr als 3000 Beamte in Sachsen entlassen

Täglich werden Dutzende oder Hunderte von Beamten und Angestellten lediglich wegen ihrer politischen Ueberzeugung oder ihrer Abstammung entlassen. Die Leipziger Nazi-Zeitung vom 8. Oktober veröffentlicht in einer Nummer eine Liste von 163 Personen. Es befinden sich darunter nicht nur höhere Beamte, Ministerialräte, Bürgermeister usw., sondern zum größten Teil untere Beamte und Angestellte. Selbst Krankenpfleger, Tarifangestellte, Straßenbahner und Reinigungsfrauen werden hinausgeworfen. Auch Beamten, die sich schon im Ruhestande befanden, wird das Ruhegehalt entzogen. Witwen, deren seit vielen Jahren verstorbene Männer Reichsbeamte waren, wird das Witwengeld weggenommen. In dem Verzeichnis vom 8. Oktober befinden sich sechs Witwen. Bisher sind allein im Freistaat Sachsen mehr als 3000 fachlich vorgebildete Berufsbeamte entlassen worden.

Aber auch neue Posten werden für braune Parteianhänger geschaffen. Eine Statistik des Reichsfinanzministeriums weist nach, daß in diesem Jahre — zum ersten Mal seit 1928 — die Kosten für die Verwaltung beträchtlich gestiegen sind, obwohl die Gehälter abgebaut wurden. Die einzige Ursache dafür ist die Neuanstellung von Parteianhängern der Nazis. Es handelt sich dabei um eine Mehrbelastung von 110 Millionen Mark.

Die Not wächst

In der Zeit vom April bis Juli dieses Jahres sind nicht nur die Umsätze der Warenhäuser, sondern auch der Fachgeschäfte des Einzelhandels zurückgegangen. Der Rückgang beträgt nach dem Institut für Konjunkturforschung bei Lebensmitteln in den Warenhäusern 26.7 und in den Fachgeschäften 4.1 Prozent, bei Herren- und Knabenkleidung in den Fachgeschäften 1.9 und bei den Warenhäusern 17.9 Prozent. Sowohl bei den Warenhäusern wie bei den Fachgeschäften bleiben die Umsätze in dieser Zeit hinter der Vorjahrshöhe zurück, in den Lebensmittelabteilungen der Warenhäuser um 37 Prozent, bei den selbständigen Fachgeschäften des Lebensmittelhandels um 4 Prozent, in den Bekleidungsabteilungen der Warenhäuser um 18 und in den Bekleidungsfachgeschäften um 2 Prozent. Der Sturm gegen die Warenhäuser hat also den Fachgeschäften keine Geschäftsbelebung gebracht.

Nach der Behauptung des Instituts für Konjunkturforschung hat die industrielle Produktion in Deutschland von August 1932 bis August 1933 um 22 Prozent zugenommen. Der gleichzeitige Rückgang der Einzelhandelsumsätze beweist, daß die Produktionszunahme von fortschreitender Verarmung begleitet war und nur die Rüstungsindustrie bereichert hat.

Blechmusik für Holzarbeiter

Vor einigen Tagen wurden die Berliner Holzarbeiter zwangsweise aus den Betrieben in den Sportpalast gebracht, wo sich ihnen ihre neuen, von braunen Himmel heruntergefallenen „Führer" vorstellten. Dabei quasselte ein gewisser Harpe, der sich jetzt als Leiter des Deutschen Holzarbeiterverbandes bezeichnet, über die „Bonzenwirtschaft" die die Gewerkschaften an den Rand des Abgrundes geführt hätte. „Ohne uns Nationalsozialisten", so erzählte er,

„wären die Gewerkschaften zerfallen. Um nicht alle Einrichtungen, die mit den sauer verdienten Arbeitergroschen geschaffen worden waren, verlorengehen zu lassen, mußten wir die Gewerkschaften übernehmen."

Solche freche Lügen müssen sich Tausende organisierte Arbeiter anhören Sie können dabei die Faust nur in der Tasche ballen, statt sie, wie sie brennend gerne möchten, dem Lügner auf das schmutzige Maul zu schlagen. Eine „gewerkschaftliche Versammlung" ist heute nur noch ein Appell, bei dem strammgestanden und Maul gehalten wird, während die Unteroffiziere des Kapitals kommandieren.

Fort mit der Dauersohle!

Wir haben die Herstellung und den Verkauf der Fix-(Nocken-)Dauersohle aufgegeben! Dies geschäftliche Opfer haben wir gebracht, um dem Schuhmacherhandwerk den Existenzkampf zu erleichtern und den Boden für ein vollständiges Verschwinden der Dauersohlen zu bereiten. Wir haben damit den Beweis erbracht, daß uns Gemeinnutz vor Eigennutz geht.

Gebrüder Fiege, Hannover O 9, Excelsior-Gummi-Absätze."

(Anzeige in der Berliner Schuhmacher-Zeitung.)

Braune Wüste!

Kulturvernichtung durch Hitlertum

Von Tobias Holt.

Wir sind nicht so rücksichtslos, von den Nazis zu verlangen, daß die Kultur des Dritten Reiches, die sie verkünden, schon heute vollendet sein müßte.

Kultur, besonders soweit sie in Werken der Kunst zum Ausdruck kommt, ist, wenngleich jeweils Gestaltung des Wesens von Volk und Nation, die Leistung von Persönlichkeiten. Und diese Persönlichkeiten sind nicht vorhanden.

Die Kunstausstellungen, die im Laufe des Jahres gezeigt wurden, unterschieden sich von den vorangegangenen nur dadurch, daß die wegen ihrer Rasse oder politischen Neigungen infamierten Künstler fehlten. Krampfhafte Verlogenheiten, die sich der Konjunktur unterwarfen und mit der neuen Art des Patriotismus hausieren gingen, gab es gelegentlich; aber sonst konnte man nur, wenn man besonders wohlwollend ist, einige kleine, landschaftlich eingegrenzte Anfänger nennen.

Auf keinem Gebiete künstlerischer und kultureller Leistung ist es besser bestellt. Die wenigen Namen, die heute mehr in den Vordergrund kamen, sind uns seit langem geläufig; die Werke ihrer Träger aber haben durch solche Rangverschiebung nicht an Gewicht gewonnen. Um nur zwei Beispiele zu nennen: Paul Ernst und Hermann Stehr.

*

Auch von den abgestempelten Hakenkreuzlern, deren Ruhm laut posaunt wird, war uns keiner entgangen. Die Bücher des temperamentvollen, ein wenig hintertreppigen Salomon (in dessen Kielwasser eine Gattung ähnlicher Tenöre des nazistischen Heldentums schwimmt) sind viel gelesen worden; Jünger und sein Kreis, diese durchaus ernstzunehmenden, freilich mehr pathetisch als klar denkenden Philosophen, sind seit langem jedem Freund geistigen Lebens bekannt. Nicht minder gilt das von dem kleinen Gewimmel der Tendenzschreiber und -Reimer, als deren ebenso harmloser wie blamabler Typ der jetzige Leiter der „Deutschen Welle", Herr Stoffregen, genannt sein mag. Bleiben auch hier wiederum nur die Renegaten, die teils aus Mangel an Gesinnung, oft genug aus hysterischer Veranlagung vor dem Hakenkreuz knieen und es umschmeicheln. Der traurige Reigen dieser Unsympathischen reicht von Walter Blöm, dem maskulinen Courths-Mahler, von dem in den Suppentopf gefallenen „Arbeiterdichter" Max Bartel, über Will Vesper, dem nie etwas recht gelingen mochte, über Hanns Heinz Evers, dessen schweinische Instinkte endlich ihr Ziel fanden, bis zu Gottfried Benn, der zwar noch zu Heinrich Manns sechzigstem Geburtstag seiner davidischen Harfe einen mystischen Psalm entlockte, der aber nun aus dem rassigen Blut, das großmütterlich in ihm kreist, dem Teut schillernde Blasen steigen läßt.

*

Wie bei den bildenden Künsten, so richtete auch im Schrifttum und allen dessen Zusammenhänge, nicht minder im Konzertwesen, die Gleichschaltung der Berufsverbände ebenso fürchterliche wie grausame Verwüstung an. Wer nicht die albernen Fragebogen der nazistischen Organisationen, der Reichsverbände der Presse und des Schrifttums, zufriedenstellend ausfüllt, wer nicht beweisen kann, daß er rechtzeitig genug die Knie gebeugt hat vor dem arischen Phantom, darf im heutigen Deutschland keinen Aufsatz, keinen Roman, auch kein Gedicht schreiben, er darf keine Zeitung noch Zeitschrift redigieren, er kann nicht verlegt noch aufgeführt werden. Wenige, an den Händen abzählbare Ausnahmen bestätigen die absurde Regel, und auch diese Wenigen treten meist getarnt auf und werden verschwinden, wenn erst die grandiose Gesetzgebung, deren penetrantes Kernstück „Die Kulturkammer" ist, die schamlose Guillotine jeder Persönlichkeit und Freiheit, mit dem antisemitischen Journalistengesetz und ähnlichen Gewaltakten des Rassenwahnes und der Parteianmaßung den Kreis der Vernichtung schließt.

*

Was ist nun das Ergebnis solchen Einbruchs arisch tötowierter Horden in die Gefilde deutscher Kultur? Es genügt, als typisches Beispiel Bayreuth zu nennen. Herr Hitler schwärmt für Wagner, er wollte gleich im ersten Jahre seiner unvergeßlichen Kanzlerschaft das deutsche Volk vor den Altar Parsifals führen. Nie aber waren die Aufführungen von Bayreuth so minderwertig wie in diesem Jahr. Toscanini, von den nordischen Gespenstern verscheucht, sagte ab: Richard Strauß, wie nicht anders zu erwarten, versagte; die internationale Zuhörerschaft blieb fort, und statt dessen mußte das Festspielhaus mit Hitlerjugend vollgestopft werden. Aus einer künstlerischen Leistung höchster Grade hat der Nationalsozialismus in Bayreuth eine politische Farce gemacht. Die Naivität der Kunst wurde in eine Parteidemonstration verzerrt, Wagner zum Agitator erniedrigt.

*

Die Nazis nehmen das Maul voll von deutscher Tradition und deutschem Geiste; wo sie sich aber nur bemerkbar machen, werden aus Bildern Werbeplakate, wird aus Musik der Marsch von Kriegsknechten und aus Dichtungen Propaganda. Wie ganz anders verfuhr der Volksstaat während beinahe vierzehn Jahren. Gedrängt sei nur erinnert an die eindrucksvollen Goethefeiern, an die Ehrungen Walters von der Vogelweide, Tilmann Riemenschneiders, an die Dürers und die des Veit Stoß. Hierbei diente der Volksstaat zwar auch seiner Idee, aber niemals dadurch, daß er den Geist, den Dichter oder den Künstler, den es zu ehren galt, republikanisch mißbrauchte. Und dann, um aus dem umfassenden Reich staatlicher Kultur — Kunst — und Bildungspflege vergangener vierzehn Jahre nur noch eine Provinz zu nennen: die Museumpolitik. Die, aus kaiserlicher Zeit, als Ruinen übernommenen Berliner Museumsbauten wurden fertiggestellt. Der Pergamonaltar, das Deutsche Museum, die neue orientalische Abteilung, das Museum im Kronprinzenpalais, das Schinkelmuseum, das Schloßmuseum, das Rauchmuseum im Charlottenburger Schloß: das alles förderte der Volksstaat, ohne dabei für sich plumpe Reklame zu machen. Er tat es um der Sache, um der Kultur und der Kunst willen. Das mag vielleicht, aus Göbbels Froschperspektive gesehen, falsch gewesen sein; es wird sich dennoch als richtig erweisen. Durch den Volksstaat wurde deutsche Kultur gebaut, wurde deutsche Vergangenheit, soweit sie groß und wesenhaft gewesen, war, wieder lebendig, wurde deutscher Zukunft der Weg zum Schauen und Denken geebnet.

Gegen solchen Hintergrund kultureller Gesinnung und geistiger Beherrschung stelle man Herrn Hitler und seine Trompeter, um den Unterschied zu erleben. Heute: Mißbrauch kultureller Werte zur Verbrämung politischer Gewalttaten, die kurzbeinigste Politisierung der Künste und der Wissenschaften; im Volksstaat: das geistige Leben dem Gesetz des Geistes überlassen und die Männer des Geistes und der Künste in schöpferischer Freiheit.

Wenige Monate Hitler haben ausgelöscht, was vierzehn Jahre kultureller Arbeit des Volksstaates aufgebaut hatten.

*

Nachschrift: Dieser Aufsatz war schon geschrieben, als die folgende Nachricht eintraf: „Das ehemalige Bauhaus in Dessau ist jetzt zu einer Amtswalterschule der NSDAP umgewandelt worden."

Pressefreiheit

Präsentiert den Federhalter!
Angetreten! Rechtsum — schreibt!
Wißt ihr, wie man wohlbestallter
deutscher Tintensklave bleibt?

Laufschritt, marsch marsch, eine reine
Ahnfrau tut euch bitter not,
macht den Konkurrenten Beine,
schlagt sie mit dem Stammbaum tot!

Knie gebeugt — ihr sollt nicht denken,
denken kostet euch das Blatt,
und ihr habt nichts zu verschenken,
denn ihr freßt euch gerne satt.

Köpfe rollt! Ihr sollt nichts sehen!
Schont das Auge, schließt das Lid,
Arme streckt! — und laßt geschehen,
was auch ohne euch geschieht!

Ohren zu! Ihr sollt nichts hören,
seht nichts, hört nichts, sondern schreibt!
Niemand wird euch dabei stören,
wenn ihr brav im Takte bleibt.

Auf, ab, auf! Denn Pressefreiheit
ziemt dem deutschen Mann, hurra!
Gebt sofort zu, daß ihr frei seid,
sonst beweist's euch die SA.

Munin.

Keine „geistigen Landesverräter!"

Thomas Mann, Döblin, Schickele

Ein scharfer Tadel aus hitlerdeutschem Munde vermag das Ansehen eines Menschen vor den Augen der zivilisierten Welt nur zu heben — ein neudeutsches Lob, und sei es nur ein halbes, macht ihn verdächtig. Daran haben die Thomas Mann, Döblin und Schikkele vielleicht nicht gedacht, als sie, vom Aufruf gegen die „geistigen Landesverräter" vom Boykott „an Emigrantenzeitschriften mitarbeitender Schriftsteller" erschreckt, Erklärungen nach Deutschland entsandten, in denen sie sich von der Zeitschrift „Die Sammlung" wegen ihrer antifaschistischen Kampfstellung scharf distanzierten.

Die „Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums" gab daraufhin — als eine Art Antwort — bekannt:

> Aus diesen Erklärungen geht hervor, daß die genannten Autoren über den Charakter der Zeitschrift getäuscht worden sind und jede Gemeinschaft mit ihr ablehnen. Darüber hinaus haben sie mehrfach öffentlich erklärt, daß sie sich jeder politischen Aeußerung im Auslande enthalten werden.
>
> Da die Voraussetzungen, die zu einer solchen berechtigt scharfen Stellungnahme seitens der Reichsstelle führten, sich als hinfällig erwiesen, können wir den Vorwurf des geistigen Landesverrates nicht mehr aufrecht erhalten. Die Reichsstelle steht aber nach wie vor in keiner Weise hinter der geistigen und literarischen Haltung der angeführten Autoren.
>
> **Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums.**

Und wer — wenn nicht die Reichsstelle — wird sonst hinter ihrer neuesten geistigen Haltung stehen? Daß alle drei keine Freunde der Hitlerbarbarei sind, wird ihnen jedermann glauben, aber es genügt nicht, „kein Freund" zu sein und sich im übrigen jeder politischen Aeußerung zu enthalten. Die blutige Schande der Konzentrationslager, des Massenmords, des Rassenwahns, kann nicht durch Desertion in die Neutralität bekämpft, der nationalsozialistische Stall wird eines Tages nicht mit Glacéhandschuhen ausgemistet werden, und „geistiger Landesverräter" ist einer der wenigen Ehrentitel, die das Dritte Reich zu vergeben hat.

*

Wenn Leute vom gemäßigten Schlage eines Thomas Mann übrigens glauben, ihre Zurückhaltung schütze sie vor dem schriftstellernden nationalsozialistischen Dreckfinken, so irren sie sich. Jüngst erschien in Deutschland das erzählende Erstlingswerk des berüchtigten Naziagitatoren Rudolf Zilkens, darin heißt es u. a.:

> Kindheitserinnerung: „wir gingen in den Garten und spuckten alle auf einen Haufen, was die Speicheldrüsen nur hergeben wollten. Dann rührten wir die Spucke mit Gartenerde durcheinander und ... beschmierten damit Sofa und Sessel, Kredenz und Bufet." „Du aber, Thomas, den die verbildeten Deutschen für ihren besten Schriftsteller halten, du hast deine giftige Spucke nicht nur auf Mutters Sofa geschmiert, sondern ... die deutsche Literatur beschmutzt. Sei froh, Männchen, daß meine Tante dich nicht erwischte."

So etwas wird in Deutschland — indes Mann sich von der Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums seine Stubenreinheit bescheinigen läßt — geschrieben, verlegt, verkauft und von den viel zu vielen vermutlich mit Vergnügen gelesen. Denn dies gilt jetzt als deutsche Art, sich mit dem Geist auseinanderzusetzen.

Ein Notschrei!

Hilfe! Schwindler!

„Wenn wir zur Macht kommen", versicherten einst die Nazibätter täglich, „haben Schwindel, Schieberei und Korruption aufgehört". Dreivierteljahr sind sie bereits an der Herrschaft und können sich vor Lumpentum und Konjunkturschwindel nicht retten. Selbst die Presse will nicht mehr an sich halten. Der „Berliner Herold" stöhnt über den vielen „faulen Zauber" und schreibt:

> Da taucht einer auf, der mit den unzulänglichsten Mitteln gerade in Berlins größtem Hause Theater spielen will und kaum soviel besitzt, um die ersten fünf Probentage bezahlen zu können. Ein anderer glaubt berufen zu sein, den Berlinern zu zeigen, wie man ohne eigne Mittel einen Film drehen kann, und wieder ein andrer wälzt in seinem Spatzenhirn gewaltige Pläne einer Zeitungsgründung.
>
> Es ist fast wieder so, wie es kurz nach der Inflation war, es laufen abenteuernde Projektemacher herum, die ihre Zeit für gekommen halten, die stürmisch nach vorn drängen, sich für die so lange Unterdrückten halten und nun doch nichts anderes beweisen können, als daß sie nichts können.

Ja, und Göbbels kommt auch noch und behauptet plötzlich, der von Hitlers besten Freunden gedrehte Wesselfilm sei das Werk einer verdächtigen, obskuren Gesellschaft. Welcher Schieber soll sich da noch zurechtfinden? Es ist wie nach dem Kapputsch, als Kapp erklärte, er habe in seinem Zimmer vor Konjunkturrittern, Strebern und Stellenjägern nicht treten können. Es waren aber alles dieselben patriotischen Leute, die bald darauf hinterm Hakenkreuz marschierten!

Parteibuch-Techniker

Der Stellenanzeiger für die Mitglieder des Deutschen Technikerverbandes bringt an der Spitze folgende Aufforderung:

> Alle stellenlosen Verbandskameraden, die **Mitglieder der NSDAP mit einer Mitgliedsnummer bis zu 1,000.000** sind, werden gebeten, der Reichsleitung — Abteilung 3a Stellenvermittlung — durch Postkarte kurz ihre **Mitgliedsnummer mit Eintrittsdatum** bekanntzugeben, soweit dies **noch nicht** geschehen sein sollte. Alle weiteren Zusätze sind zu vermeiden.

Weil einst die Sozialdemokratie einige wenige Verwaltungsposten mit Vertrauensmännern aus der Arbeiterbewegung besetzte, wurde das Schlagwort von den Parteibuch-Beamten erfunden. Heute ist nicht nur der Parteibuch-Beamte sondern auch der Parteibuch-Angestellte und der Parteibuch-Arbeiter eine Selbstverständlichkeit.

Hitler und die Mathematik

„Die erzieherische Einstellung des mathematischen Unterrichts nach der Zielsetzung Adolf Hitlers" lautet die Ueberschrift eines Aufsatzes in dem früher sehr angesehenen „Deutschen Philologenblatt". Die einst so wertvollen Fachzeitschriften sind, so klagt die „Prager Presse" überhaupt unbrauchbar geworden, da sie keine unpolitische Fachwissenschaft mehr enthalten, sondern nur noch aufdringliche Hitlerpropaganda.